

Volkhard WELS, Triviale Künste. Die humanistische Reform der grammatischen, dialektischen und rhetorischen Ausbildung an der Wende zum 16. Jahrhundert, Studium Literarum I, Berlin 2000, Weidler Buchverlag, 332 S.

Der Verf. geht in seiner Untersuchung von dem Briefwechsel zwischen Francesco Barbaro und Giovanni Pico della Mirandola mit dessen Ergänzung durch Melanchthons Schüler Franz Burchard aus, und zwar von der Rechtfertigung der Unterscheidung von auf Wahrheit zielender Dialektik und der Überredung dienender Rhetorik und der dagegen gesetzten humanistischen Neubestimmung einer auf Grammatik, Dialektik und Rhetorik gemeinsam beruhenden Beredsamkeit (*eloquentia*), d.h. Ausdrucksfähigkeit; dabei verzichtet er ausdrücklich darauf, die antiken Grundlagen (z. B. Cicero *part. or.* 79; Quint. *inst.* I *pr.* 13) zu berücksichtigen oder etwa die frühen Äußerungen Melanchthons zur *eloquentia* ausführlich zu behandeln (kurze Hinweise: 24 A. 12; 25 A. 13). Die drei Hauptteile der Arbeit gelten dann den genannten drei Säulen der *eloquentia*: *grammatica* (29-90), *dialectica* (91-186) und *rhetorica* (187-244).

Da die Sprache von den Humanisten nicht als künstlich festgelegt, sondern durch die Gewohnheit geprägt verstanden wird, erläutert er deren Auffassung mit Hilfe des Begriffs der *consuetudo*, wobei er sich im einzelnen auf Vives' *In Pseudo-dialecticos* und *De causis corruptarum artium* stützt, daneben auch auf Thomas More's Brief an Martin Dorp und Vallas *Disputationes dialecticae* (mit denen er besser begonnen hätte).¹ Ergänzend behandelt er die der *consuetudo* entgegengesetzte *ratio*, auf die sich die mittelalterliche Grammatik stützt (*grammatica speculativa; modi significandi*) und wendet sich dann den Kontroversen über das Wesen der *latinitas* im Gegensatz zu den Volkssprachen vor allem im Anschluß an Vallas *Apologus* zu, ferner der *elegantia* aufgrund von Vallas *Elegantiarum linguae latinae libri sex*, Perottis *Cornucopiae* und Calepinos *Dictionarium*.

Es folgen Abschnitte zu den Versuchen, das Lateinische als gesprochene Sprache wiederzubeleben (d.h. zu Paulus Nivis' Schülergesprächen und Eras-

¹ Es hätte der Klärung gedient, diese Verwendung von *consuetudo* (als Gegensatz zu *ratio*) abzugrenzen gegen die andere *consuetudo vulgi* (im Sinne von „üblicher, aber falscher Sprachgebrauch“), gegen die sich z.B. H. Bebel mehrfach wendet, z.B. *De abusione linguae Latinae*, Pforzheim 1506, fol. XLIIr-XLIIIv (*Contra eos qui volunt abusiones et barbarismos consuetudine defendere*), vgl. auch die Abschnitte *De quibusdam verbis mediam longantibus contra vulgi consuetudinem* (fol. LVIr-LVIIv), *De quibusdam verbis mediam breviantibus contra vulgi consuetudinem* (fol. LVIIv- LVIIIr, ferner fol. LVIIIr- LIXr und LIXr-v), s. auch dessen *Apologia*, *ibid.* fol. CLXVIIv-CLXXIV, und *De modo bene dicendi*, *ibid.* fol. CLXXVv-CLXXXr. Zu Erasmus s. nur J. Chomarat, *Grammaire et rhétorique chez Erasme I-II*, Paris 1981, 262-264, bes. 262 A. 177, u.ö.

mus' *De ratione studii* und vor allem *Colloquia familiaria*), zur *copia verborum*, d.h. einerseits der Sprachmächtigkeit, dem Vermögen, jeweils den passenden Ausdruck zu verwenden, und andererseits deren Ergebnis, der Ausdrucksfülle (vgl. Erasmus' *De copia verborum et rerum*), ferner zu einem Vergleich von Philosophen mit Rednern und Dichtern, die eher als jene in der Lage sind zu philosophieren (auf der Grundlage von Vives' *De causis corruptarum artium*, Erasmus' *Ecclesiastes* und vor allem Marius Nizolius' *De veris principiis*).

Durchgehend legt der Verf. seiner systematischen Darstellung aus der Fülle der Quellen passend ausgewählte Texte und Beispiele zugrunde (jeweils in deutscher Übersetzung mit dem lateinischen Original in den Fußnoten) und verweist ergänzend auf die kaum noch überschaubare Sekundärliteratur, gelegentlich zu Einzelheiten, in der Regel jedoch nur pauschal, wobei man sich bisweilen über die Auswahl wundern mag und jedenfalls durch die alphabetische Anordnung irritiert wird (anstatt einer chronologischen, die den Gang der Forschung verdeutlichen würde).²

Der zweite, der Dialektik gewidmete Hauptteil ist in fünfzehn Abschnitte gegliedert: *ars, inventio, topoi, probabilitas, quaestio, praedicabilia et praedicamenta, argumentatio, expositio, dispositio, movere, delectare, de copia et brevitate in dicendo, de copia rerum, exempla* und *ratio colligendi exempla*, in denen der Verf. die Diskussionen von Valla und Vives, Agricola und Erasmus und vor allem von den deutschen Humanisten zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts über die genannten Komplexe dank großer Belesenheit mit Hilfe kundig gewählter Beispiele und Quellen darstellt.

Dasselbe gilt für den dritten Hauptteil: *rhetorica*, der wieder in fünfzehn Abschnitte zerfällt: *discrimen dialecticae et rhetoricae, genera causarum, partes orationis, genus iudiciale, genus deliberativum, genus demonstrativum, loci communes, affectus, dispositio, elocutio, figurae, amplificatio, de quattuor sensibus sacrarum literarum, imitatio* und *genera dicendi*. Auch hier wird man über die Auswahl der Problembereiche streiten können, da sie sich teilweise überschneiden, ebenso über deren Reihenfolge – warum werden die *partes orationis* zwischen die *genera causarum* und die einzelnen *genera* geschoben, warum wird dem von Melanchthon neu eingeführten einflußreichen *genus didaskalikon* kein eigener Abschnitt eingeräumt?³ Doch auch hier ist die Untersuchung auf der Basis der

² Man vergleiche etwa die Bibliographie von W. Rüegg zum Ciceronianismus im Lexikon des Mittelalters III, 1983, 2071-2072 mit den reichlich knappen Angaben 64 A. 99, bei denen man vieles vermißt, andererseits der Aufsatz von J. Henderson (übrigens *Rhetorica* 10, 1992, 273-302, nicht 237-302) überflüssig ist, s. auch 237 A. 77, wo das Alphabet durcheinander geraten ist.

³ 193 A. 10 wird für Macropedius auf C.S. Baldwin, *Medieval Rhetoric and Poetic* (nicht

ausgewählten Texte einleuchtend durchgeführt, wobei die einzelnen Komplexe jeweils klar und überzeugend vorgestellt werden, so daß sich der Leser ständig sicher geführt und gut informiert fühlt, zumal ihm durch die zitierten Quellen stets die Möglichkeit der eigenen kritischen Überprüfung gegeben ist.

In seiner knappen Zusammenfassung (245-250) illustriert der Verf. die wechselseitige Abhängigkeit der Fächer des Triviums und deren je verschiedene Funktion mit Hilfe von Vergleichen, derer sich auch die Humanisten bedienen, und unterstreicht die Praxisnähe der neuen Auffassung, die schon Melanchthon in seinen *De rhetorica libri tres* forderte⁴ – entsprechend seiner schon einleitend formulierten These, daß die „Reform der trivialen Künste an der Wende zum 16. Jahrhundert, aus der die institutionelle Form dieser Schulen hervorging ... in erster Linie keine inhaltliche war, sondern ... die praktische Anwendbarkeit des Wissens betraf“ (11).

An den Schluß stellt er vier sehr verschiedenartige Beispiele „rhetorischer und dialektischer Analysen“, und zwar Agricolas (in dessen *De inventione dialectica* gleichsam versteckte und daher) lange übersehene Analyse von Ciceros Rede *de lege Manilia*, Erasmus' Analyse von Ovids *Nux* und Melanchthons Analyse von Vergils *Bucolica*, die einleuchtend die Praxisbezogenheit dieser drei Theoretiker illustrieren, sowie eigene Analysen von Burkhard Waldis' *Parabel vom verlorenem Sohn* (1527) und deren Bearbeitungen. Dieser Versuch des Verf.s (270-280) ist wenig hilfreich und überzeugend;⁵ denn die Struktur eines Dramas in ihrer Gesamtheit läßt sich nicht leicht auf die einer Rede mit ihren Teilen zurückführen, weswegen sich Melanchthon bei seinen Analysen der Komödien des Terenz auch vor einem solchen Vorgehen hütet und es vorzieht,⁶ sich der Viergliederung des Euanthius bzw. Donat in *prologus, protasis,*

Poetics) 2, 265 verwiesen (das Werk ist einbändig, neugedruckt 1959, nicht 1958) statt auf T.W. Baldwin, *William Shakespere's Small Latine & Lesse Greeke* 1-2, Urbana 1944, 2, 265.

⁴ Auf welcher Grundlage der Verf. 248 A. 13 dem Namen von Bernardus Maurus, dem Melanchthon sein Werk widmete, den Zusatz „(d.h. Fuchs)“ hinzufügt, ist mir unklar, da Maurus sonst allgemein im Anschluß an G. Bossert, *Blätter für Württembergische Kirchengeschichte* 4, 1889, 64 mit dem am 23. April 1516 immatrikulierten Bernhard Brackenhaim identifiziert wird, s. H. Hermelink (Hg.), *Die Matrikeln der Universität Tübingen I*, Stuttgart 1906, 209 (Nr. 42) mit A.

⁵ 277 spricht der Verf. „von der rhetorischen Figur einer Congerie“ – ist das ein neues deutsches Wort oder ein Druckfehler? In seiner trefflichen kommentierten Übersetzung: Philipp Melanchthon. *Elementa rhetorices. Grundbegriffe der Rhetorik*, Berlin 2001, auf die ich bei dieser Gelegenheit gern hinweise, übersetzt Wels *congeries verborum* angemessen mit „Anhäufung von Wörtern“ (249, s. auch 257).

⁶ Vgl. dessen schon 1516 formulierte allgemeine Bemerkungen zur Gliederung der Komödie, cf. *Corpus Reformatorum* XIX 681-692, bes. 687, die er auch bei der Behandlung der einzelnen Komödien immer wieder anwendet.

epitasis und *catastrophe* zu bedienen.⁷ Die Schlußfolgerung, daß „das >argumentum<, das dem Drama vorangestellt wird, als die Erzählung der Handlung, das Argument im dialektischen Sinne“ ist, überzeugt nicht (280).⁸ Interessant und aufschlußreich ist dagegen die Gegenüberstellung der ‚protestantischen‘ Behandlung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn durch Waldis und der ‚katholischen‘ Version von Hans Salat (280-284).

Die vorliegende Arbeit ist gut geeignet, in zahlreiche Probleme und die aus ihnen erwachsenen Kontroversen einzuführen, denen sich jeder Humanismusforscher bei der Beschäftigung mit philosophischen, theologischen, juristischen, pädagogischen oder literarischen Fragen (von grammatischen und rhetorischen zu schweigen) gegenübersteht. Die Fülle des Stoffes hat den Verf. leider gezwungen, darauf zu verzichten, die antiken Grundlagen und die oft ebenso wichtigen mittelalterlichen Voraussetzungen der jeweiligen Positionen und Argumentationen zu verfolgen und einzubeziehen, so daß etwa die mittelalterlichen Autoren in der Regel nur genannt werden, wo sie ausdrücklich bekämpft werden.⁹ Und die systematische Form der Gliederung hat dazu geführt, Zusammengehöriges zu trennen. Doch wird man künftig gern zu der vorliegenden Arbeit als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen zu den historischen Voraussetzungen für die hier vorgeführten Probleme oder zu den einzelnen Humanisten und allen ihren Neuerungen im Zusammenhang greifen.

Prof. Dr. Carl Joachim Classen
Seminar für Klassische Philologie
Universität Göttingen
Humboldtallee 19
D-37073 Göttingen
e-mail: cclass@gwdg.de

⁷ Cf. Euanthius bzw. Donatus *de com.* IV 5 und VII 1-4 und Donat. *Ter. Ad. praef.* I 5 und *Hec. praef.* I 5 u. ö.

⁸ *Argumentum* bezeichnet, wie der Verf. auch selbst andeutet (280), den „Stoff“, den „Gegenstand eines Dramas oder einer Rede“ und ist in dieser Bedeutung zu trennen von der anderen Bedeutung „Grund, Beweisgrund“; Melanchthon setzt in seinen Erläuterungen der Terenzkomödien vor jede Szene ein *argumentum* (s. A. 6).

⁹ In der Einleitung heißt es (13), „der Verfasser macht den Versuch, die Lehrinhalte der trivialen Künste in einem zeitlich begrenzten Rahmen allein aus sich heraus darzustellen, d.h. von wenigen Ausnahmen abgesehen ohne Nachweis ihrer antiken Herkunft und Geschichte. Die Legitimation der humanistischen Reform, d.h. die tatsächliche Anwendbarkeit der aus dem alltäglichen Gebrauch abgezogenen und für diesen bestimmten Lehrinhalte von Grammatik, Rhetorik und Dialektik, sollte aus ihrer Darstellung selbst hervorgehen.“